

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

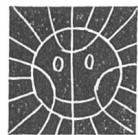
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum zweiten Mal innert einem halben Jahr läuft an unserem Wagen das Wasser aus. Das ist Pech. Man möchte sich auf das Auto verlassen können. Es gibt ein persönliches Verhältnis zu dieser ge-
staltgewordenen Technik, auch wenn man es vielleicht nicht wahrhaben will, sich dessen schämt und
über Reklameberater herfällt, die etwa so ein Mobil in Inseraten mit «du» anreden. – Meine Buben
und ich jedenfalls waren enttäuscht, fast wie über das Versagen eines Menschen, der etwas «dafür kann», ob-
wohl wir dieses Wesen aus Metall gar nicht jedes Wochenende auf Hochglanz polieren oder es gar so pflegen,
wie man ein Haustier hält. Wir waren



uns einig: «Der hat uns im Stich gelassen!» Der Garagist hat uns nach dem ersten Mal, als durch die Überhit-
zung des Motors sogar die Kolbenringe in Brüche gegangen waren (und das gab eine teure Sache!), eingeschärft,
falls es wieder einmal passieren sollte, keinen Schritt mehr weiterzufahren. – Und jetzt, vor einigen Tagen, läuft
das Wasser wieder aus. Meine Frau sitzt am Steuer, ich bin nicht dabei. Sie reagiert sehr richtig und geht zu
Fuß zur nächsten Garage. Der Mann lacht sie aus. «Natürlich, eine Frau!» Er dreht an einem Schräublein und
füllt Wasser ein. «Fünf Franken, danke. Jetzt können Sie wieder fahren.» – Und am nächsten Morgen ist noch
einmal



alles draußen! Wirklich, die Geschichte ist komisch. Nicht komisch aber ist, wie sich bisweilen Fachleute
in solchen Situationen verhalten. Daß sie sich nicht richtig ausgebildet haben und infolge Personalmangels
trotzdem angestellt wurden, darauf kann man in der heutigen Situation vielleicht niemandem einen Strick drehen.
Daß jemand aber seine Arbeit derart oberflächlich erledigt, ist schon eher schwerwiegend – besonders,
wenn ihm Güter anvertraut werden, deren Zustand über Leben und Tod eines Menschen entscheiden kann. Ein
Lift und ein Auto müssen betriebssicher sein, sonst wirds unangenehm. – Wenn einem Fahrer bei achtzig Kilo-
metern ein in der Garage soeben gewechseltes Rad von den Schrauben springt, so ist einer schuld und mehrere
sind ge-



fährdet. Viele meinen, sie seien durch die Anforderungen und Erfolge der letzten Jahre dazu gezwun-
gen, einen Teil ihrer Arbeit mit der linken Hand zu erledigen. Das mag, je nach dem Gebiet, bis zu einem gewis-
sen Grad ohne Folgen bleiben. Allzu gering aber darf man das Nachlassen der einst gerühmten Schweizer Qua-
lität nicht einschätzen – Qualität als Einstellung, als Verantwortung genommen, nicht nur im Sinn guten Mate-
rials und dessen Verarbeitung, was beim Mar-



kenartikel ja immer noch selbstverständlich ist. Es ist leicht, über die andern herzufallen und Steine zu
werfen. In der Regel aber kann man die andern nicht ändern, sehr wohl aber sich selber – und wenn nicht än-
dern, so doch wenigstens aufmerksam beobachten und dann einfach seine Pflicht tun. Man kann Vorbilder sehen
und annehmen, etwa den Zahnarzt, der sein Metier beherrscht und der Sache auf den Grund zu gehen sich Zeit
nimmt. Und im kleinen Rahmen kann man sich vielleicht bemühen, auch selber Vorbild zu sein. – Jeder zuver-
lässige Handwerker hat einmal erlebt, was saubere Arbeit ist: daß sie ihm und dem Auftraggeber Freude bringt.
Er hat seinen Lohn, und er hat ihn verdient. Und man dankt ihm.

Beat Hirzel

